



**Sperrfrist 23. April 2025 um 19.00 Uhr**  
**Es gilt das gesprochene Wort**

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki  
**Predigt zum Pontifikalamt in der Osteroktav für den verstorbenen  
Papst Franziskus am 23. April 2025  
im Hohen Dom zu Köln**

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

am Morgen des Ostermontags hat Gott, der Herr über Leben und Tod, seinen Diener, Papst Franziskus, zu sich gerufen. Ein Pilger der Hoffnung ist ins Haus des Vaters heimgekehrt. Wenn wir heute für ihn die Hl. Messe feiern, bitten wir Gott, er möge den Hl. Vater bei sich aufzunehmen, ihn seine Herrlichkeit schauen lassen und sein Leben vollenden. Wir sind heute Abend hierhergekommen, um voll Dankbarkeit und Liebe auf das Leben von Papst Franziskus sowie seinen Dienst als Priester, Bischof und Papst zu schauen – so wie in diesen Tagen viele Menschen auf der ganzen Welt Gott für den Dienst danken, den der Heilige Vater mit so viel Hingabe und Leidenschaft geleistet hat.

Wie bei kaum einem seiner Vorgänger war das Pontifikat von Papst Franziskus geprägt von Bescheidenheit und Nähe zu den Menschen. Oft hat er mit seinem unkonventionellen Stil – mit unvorhergesehenen Worten und Gesten – bekannte und vielleicht erwartete Muster durchbrochen. Mit seiner Spontaneität hat er uns immer wieder überrascht und die Welt zum Nachdenken gebracht – ganz so wie sein Namenspatron, der hl. Franziskus von Assisi. Und wie dieser war auch der Papst dabei immer ganz Hirte und Seelsorger. „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe!“ Mit diesen Worten hat der Herr den Petrus zum universellen Hirten seiner Kirche berufen. Ihn und alle seine Nachfolger bis heute – also bis hin zu Papst Franziskus und weiter zu dem, den das kommende Konklave zu seinem Nachfolger wählen wird.

Wir kennen eine ganze Reihe von Aussprüchen und Bildern, mit denen Jesus Menschen in seine besondere Nachfolge beruft. Petrus soll der Fels sein, auf den der Herr seine Kirche baut. Die Apostel macht er zu Menschenfischern. Mit der dreimaligen Aufforderung „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe“ kommt jedoch ein ganz bestimmter Aspekt des Amtes, zu dem Christus Petrus beruft, in den Blick. Petrus wird zum Hirten der Kirche bestellt. Ihm wird die Hirtensorge für die ganze Kirche anvertraut. Gerade dieser Hirtendienst war es, der Papst Franziskus besonders am Herzen lag und den er immer wieder als die Mitte seiner Sendung hervorgehoben hat. Als Priester, Bischof und erst recht als Papst waren ihm in besonderer Weise die drei zentralen Aufgaben eines Hirten anvertraut.

Da ist zunächst: Der Dienst des Leitens: Dem Petrus und seinen Nachfolgern ist es anvertraut, die Kirche zu leiten. Dieser Leitungsdienst des Hirten –

ganz gleich, ob es der Dienst des Pfarrers einer Pfarrei, der des Bischofs oder der des Papstes ist – nie ist damit willkürliche Herrschaft gemeint. Gemeint ist vielmehr: Mutige und im Glauben verantwortete Entscheidungen zu treffen, die die Kirche dazu befähigen, lebendig und mit Kraft die Botschaft Jesu weiterzutragen. Darum kann der Leitungsdienst nicht verstanden werden, ohne immer auch die Dienste des Lehrens und des Heiligens mitzudenken. Dem Papst ist nicht nur anvertraut, wie ein Staatsoberhaupt die Kirche administrativ zu leiten. Er ist es auch, dem das oberste Lehramt der Kirche anvertraut ist. Darin enthalten ist die ständige Aufgabe, immer neu die Botschaft Jesu so zu übersetzen, dass sie auch heute – nach über 2000 Jahren – Menschen überzeugt, dass Gott ihnen nahe ist und dass er sich von ihnen finden lassen möchte.

Hinzu kommt auch – ebenfalls untrennbar mit dem Dienst der Leitung verbunden – die Sorge um die Heiligung der Menschen. Jedem Priester ist die Sorge um die Seelen der Menschen anvertraut. Dies gilt in ganz besonderem Maße für den Papst, der als Hirte über die gesamte Herde der Kirche gestellt ist. Papst Franziskus war es stets wichtig, dass Leitung keine Einbahnstraße sein darf. Die großen synodalen Prozesse, die er angestoßen und vorangetrieben hat – die Amazonas-, die Familien- und zuletzt die Weltsynode – haben – so kann man schon jetzt sagen – die Kirche und die Art, wie Leitungsverantwortung in ihr gestaltet wird, bleibend verändert. Zu seinem Vermächtnis an uns gehört es insofern, dass wir die Kirche immer mehr zu einer hörenden und dienenden Gemeinschaft in der gemeinsamen Nachfolge Christi werden lassen.

2. Der Dienst des Beschützens: Ein Hirte beschützt seine Herde. Jesus sagt von sich selbst: „Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen, lässt die Schafe im Stich und flieht; und der Wolf reißt sie und zerstreut sie. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt“ (Joh 10, 11ff). Die Mahnung an die Hirten, nicht zu sein wie die bezahlten Knechte, denen an den Schafen nichts liegt, gilt dem Papst in ganz universeller Weise. Ihm ist die Sorge um die Menschen anvertraut – um alle Menschen.

Damit sind ihm in erster Linie gerade die anvertraut, die keine Fürsprecher haben, die an den Rändern der Gesellschaft stehen: die Armen, die Flüchtlinge, die Kranken, die Gefangenen, die Menschen ohne Zugang zu globaler Mitbestimmung. Dem Papst ist aufgetragen, ihnen allen unerschrocken seine Stimme zu geben. Das hat Papst Franziskus auf seine ganz eigene Weise immer wieder getan: in seinen Ansprachen, Predigten, und Lehrschreiben, auf seinen Reisen, mit großen Gesten und kleinen Zeichen. Zum Dienst als Beschützer der Herde gehört es auch, einzutreten für die Bewahrung der Schöpfung – unseres „gemeinsamen Hauses“, wie Papst Franziskus es genannt hat. Immer wieder hat er seine Stimme erhoben gegen die Zerstörung von Lebensräumen und Ökosystemen und hat uns – so wie in seiner Enzyklika „Laudato si“ – immer wieder daran erinnert, dass uns Menschen die Welt überlassen ist, verbunden mit der Verantwortung, sie für kommende Generationen zu erhalten.

Und schließlich ein Letztes: 3. Der Dienst an der Einheit: Die Verantwortung des Hirten ist es, die Herde zusammenzuhalten. Er ist es, den der Herr fragen wird: „Hast Du Deine Herde geeint oder hast Du sie in Spaltung und Zwittertracht auseinandergetrieben?“ Der Herr beschreibt in seinem Bild den guten Hirten als den, der auch dem einzelnen Schaf nachgeht, wenn es sich verirrt hat und droht, verloren zu gehen.

Papst Franziskus hat immer wieder die Hände ausgestreckt: Hin zu den anderen Konfessionen und Religionen, die Hände ausgestreckt hin zu den Menschen, die nicht oder nicht mehr an Gott glauben können, hin zu denen, die auch in der Kirche schwerstes Leid erfahren haben und hin zu denen, die sich in der Kirche nicht verstanden und nicht Willkommen fühlten. Gerade auch in diesen für ihn oft schmerzvollen Begegnungen war er der Hirte der Kirche – der, der sich um jede und jeden bemüht, die seiner Hirtensorge anvertraut sind.

Papst Franziskus hat dem Petrusdienst seinen ganz eigenen Stempel aufgedrückt. Er wollte – wie er es selbst ausgedrückt hat – immer ein Hirte sein, der „den Geruch der Schafe annimmt“ – der bei den Menschen ist, ihre Hoffnungen teilt, genauso wie ihre Sorgen und Ängste. Sein Petrusdienst stand ganz im Licht der Barmherzigkeit Gottes. Die Barmherzigkeit, die Liebe und Nähe Gottes, die alles menschliche Verstehen so unendlich weit übersteigen, hat er nach Kräften in seinem Dienst als Bischof von Rom und Papst der Kirche sichtbar gemacht. Er hat darauf vertraut, dass es diese göttliche Barmherzigkeit ist, die uns davor rettet, dass unsere Fehler und Unzulänglichkeiten uns dauerhaft von ihm trennen.

Wir bitten daher heute in der Feier dieser Hl. Messe den allmächtigen Gott, den letzten und einzig wahren Richter unseres Lebens sowie den eigentlichen Hirten seiner Kirche, dass er seinen Diener, unseren Papst Franziskus, zu sich nehme, ihn für alles, was er in seinem Dienst an Gutem getan hat, reich belohne und ihn so sein Angesicht schauen lasse.

Amen.